

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 41 (1947)
Heft: 8

Artikel: Die Schuhe
Autor: Ruffieux, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schuhe

Herr Tidde ist Reisender. Er reist von Stadt zu Stadt und besucht die Tuchgeschäfte. Er zeigt seine Stoffmuster und wünscht, daß man viele Bestellungen mache. Denn Herr Tidde ist Reisender für eine Tuchfabrik.

Einmal kommt Herr Tidde abends in einer Stadt an. Er geht in ein Hotel und nimmt ein Zimmer für die Nacht. Er ist hungrig und durstig. Er geht in die Wirtsräume und isst und trinkt. Dann plaudert er noch ein paar Stunden mit einigen Herren. Dabei trinkt er eine ganze Menge Wein. Gegen Mitternacht geht Herr Tidde auf sein Zimmer. Sein Kopf ist schwer und er kann nicht mehr klar denken. Das kommt von dem vielen Wein.

In jedem Hotel ist das so: man stellt abends seine schmutzigen Schuhe vor die Zimmertür. Am frühen Morgen kommt der Hausdiener, nimmt die schmutzigen Schuhe, putzt sie und stellt dann die sauberen Schuhe wieder vor die Tür. Herr Tidde stellt seine schmutzigen Schuhe vor die Tür, legt sich dann zu Bett und schlaf rasch ein.

Als er aufwacht, ist es schon sehr spät. Herr Tidde muß sich beeilen. Also rasch gewaschen, rasch rasiert, rasch angezogen. Dann schließt Herr Tidde die Tür auf und will seine Schuhe holen. Aber es sind keine Schuhe da. Herr Tidde weiß ganz genau, daß er gestern nacht seine Schuhe vor die Tür gestellt hat. Wo sind die Schuhe geblieben?

Herr Tidde ist sehr ärgerlich. Er klingelt. Das Zimmermädchen kommt. «Meine Schuhe! Wo sind meine Schuhe?» Das Zimmermädchen weiß es nicht. Das Zimmermädchen ruft den Oberkellner.

«Wo sind meine Schuhe?» schreit Herr Tidde. Der Herr Ober weiß das auch nicht. Er ruft den Hausdiener. Der Hausdiener kommt und sagt: «Hier haben keine Schuhe gestanden.»

Herr Tidde ist ganz rot vor Wut. «Ich habe meine Schuhe vor die Tür gestellt. Ich bin doch nicht auf Strümpfen hierhergekommen. Ich wünsche, den Herrn Hoteldirektor zu sprechen.»

Der Herr Hoteldirektor kommt. Er ist sehr erstaunt. Er kann es nicht begreifen, wo die Schuhe geblieben sind. Herr Tidde schimpft und schreit: «Ich habe keine Zeit. Ich muß fort. Ich muß Schuhe haben. Meine Schuhe sind hier im Hotel fortgekommen. Ich verlange andere Schuhe als Schadenersatz.»

Der Hoteldirektor schickt den Hausdiener in ein Schuhgeschäft. Herr Tidde läuft auf Socken durch sein Zimmer. Läuft hin und her, hin und her, wie ein Löwe in seinem Käfig. Und schimpft und wartet auf die Schuhe. Dann kommt der Hausdiener mit einem Verkäufer aus dem Schuhgeschäft. Sie tragen einen Berg Schuhenschachteln herein.

Herr Tidde probiert Schuhe an. Nichts will ihm passen. Aber endlich findet er doch ein Paar, das ihm paßt und ihm gefällt. Was sie kosten — das ist ihm gleichgültig. Das Hotel muß ja die Schuhe bezahlen.

Herr Tidde geht die Treppe hinunter. Da stehen die Zimmermädchen, Kellner, Hausdiener und Hoteldirektor. Und alle machen ein böses Gesicht. Und alle denken: Wo sind die schmutzigen Schuhe des Herrn Tidde geblieben?

Herr Tidde ist zufrieden. Die neuen Schuhe sind viel besser als seine alten. Am Abend kommt Herr Tidde in das Hotel zurück. Aber er ist nicht mehr zufrieden. Denn er hat heute nicht viel Stoffe verkauft.

Im Hotel steht der Hoteldirektor und lächelt. Und der Herr Ober lächelt auch. Und das Zimmermädchen lächelt auch. Warum lächeln alle? denkt Herr Tidde. Da kommt der Hausdiener und hat ein Paar Schuhe in der Hand. «Verzeihung — sind das Ihre Schuhe?»

Herr Tidde staunt: «Ja, das sind meine Schuhe! Wo sind sie gewesen?» Der Hausdiener lächelt nun auch, «Sie haben Ihre Schuhe heute nacht vor die — Balkontür gestellt!»

Herr Tidde läuft in sein Zimmer. Ja, das Zimmer hat zwei Türen. Die eine Tür geht auf den Flur. Die andere Tür aber geht auf den Balkon. Herr Tidde hat die Schuhe vor die falsche Tür gestellt.

Nun schimpft Herr Tidde wieder. Aber er schimpft mit sich selbst. Nun muß er die neuen Schuhe selbst bezahlen. Ja, das kommt davon, wenn man am Abend einen schweren Kopf hat, weil man zuviel Wein getrunken hat.

Franz Ruffieux.

A U S D E R W E L T D E R G E H Ö R L O S E N

Jugenderinnerungen eines Gehörlosen

Als armes Büblein kam ich in einer kleinen Gemeinde des Appenzellerlandes zur Welt. Schon im meinem Säuglingsalter verlor ich den Vater. Nun mußte fleißig gearbeitet und gespart werden. Die Mutter drehte jeden Batzen zweimal, ehe sie ihn ausgab. Meine Schwester, die fast drei Jahre älter war, und ich mußten schon mit Beginn des schulpflichtigen Alters verdienen helfen.

Damals standen die Stickerei und die Weberei bei uns in schöner Blüte und bildeten auch die wichtigsten Erwerbsquellen. Bis in die abgelegensten Tobel war kaum ein Haus ohne Webstuhl oder Stickmaschine. Eine Stickmaschine kostete 3000 Franken. Die erste Fädlermaschine kam 1891 ins Dorf und kostete 500 Franken.